



Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

## D e r H ä u p t l i n g .

(Fortsetzung.)

6.

Irland, von der stolzen Britannia bedrückt und vernachlässigt, seit dem zwölften Jahrhundert bis zum heutigen Tage, ist ein seltsames Land voll eigenthümlicher Schönheiten; es ist schön, nicht wie das wilde, romantische Schottland, nicht wie das eisige Island mit seinen Vulkanen und heißen Strudeln, nicht wie Schweden mit seinen Scheeren und Katarakten, nicht wie Norwegen, das Land der tausend Märchen von biederer Kraft, Gastfreundschaft und Treue, mit seinen himmelhohen Bergmassen, seinen todten Seen und Meerweibchen, nicht wie Dänemark mit seinen schönen Eichen- und Buchenhainen, oder wie ein anderes Nordland, sondern einzig und eigenthümlich. Irland, sagt ein berühmter Reisebeschreiber, ist zu vergleichen mit einem Kinde, das mit großen Reizen geschmückt, aber zurückgesetzt von einer harten Stiefmutter, auch im Lenz und Sommer den Ausdruck trüber Melancholie über seine Schönheit verbreitet trägt. Es trägt Elend und Armut in seinem Schooße, und doch sind, trotz seiner Sümpfe und Moore, kaum irgendwo reizendere Ansichten, schönere Hügel, Felsen und Flüsse zu sehen. Trümmer alter Festen, hohe Spitzkegel, mit Epheu üppig umwuchert, große, mit unzerstörbarem Smaragdgrün bekleidete Heiden bieten in ununterbrochenem Wechsel dem Auge malerische Bilder, so daß es schwer zu entscheiden ist, ob ein klarer, italienischer Himmel ihnen größern Reiz gewähren

könnte, oder ob grade der Nebelschleier, den nur selten ein Sonnenstrahl zerreißt, von der Natur, die, wenn sie sich schmückt, nie einen Mißgriff macht, für dieses Eiland eigens gewoben sey.

Es war im Mai 1169, als an der niedrigen, flachen Ostküste Irlands und an den grünen Ufern der Bannock-Bai unweit Wexford einige Hundert irischer Krieger und Häuptlinge sich scharten. Staunend sahen sie auf fünf stolze Fahrzeuge, die mit der prunkenden britannischen Flagge im langsamen Zuge wie riesige Schwäne dem Ufer sich näherten, und fast in Ehrfurcht wichen sie zurück, als die Schiffe nebeneinander an die Sandküste prallten und hohe Gestalten herausstiegen, in Stahl und Eisen verlutpt, wallende Toste auf den Helmen, am Gehänge das gewichtige Kürassschwert, in der Rechten die furchtbare Lanze, den linken Arm mit dem schützenden Schilde bewehrt. Jetzt hatten die Schiffe der schrecklichen Fremdlinge sich entladen; eine lange Reihe stand an den Ufern, Ritter, Reifige und Bogenschützen, in kriegerischem Glanze, wie zur Schlacht gerüstet. Der Haufe der Iren zog sich zusammen in feste Stellung, als wolle er mit den wuchtvollen Tartaren und Streitärzten losfahren auf jene, aber hervortraten aus den Eingebornen zwei Greise in allem Schmucke der Irenhäuptlinge, es war — Dermot und D'Flaherty. Auch zwei Ritter im strahlendsten Waffenschmuck, ausgezeichnet durch edle Haltung und sinnreiche Devisen auf den Schildern, traten hervor und auf die Häuptlinge zu.

Wer von Euch, edle Herren, — begann Dermot mit



freudfunkelnden Augen — ist der berühmte Ritter Starkbogen, dessen Waffenruhm widerhallt über das Meer an die Ufer des gesegneten Erin, der einem vertriebenen Fürsten zum Heile gekommen ist?

Alter Herr, — erwiderte der eine der Geharnischten, — der tapfere Starkbogen ist noch daheim, ich bin Fitz-Stephan, dieser wackere Mann ist Moriz von Pendergast; wir sind gesandt von dem Strongbow mit 40 Rittern, 60 Reifigen und 500 Bogenschützen unserer Vasallen, ein gut Stück vorzuarbeiten in Eurer Sache, bis er selbst mit größerer Macht kommt, sein Wort zu lösen und den Preis zu empfangen, den Ihr ihm gesetzt.

Wohl ist der Preis eines Königs werth! — fiel O'Flaherty ein — aber da außer dem Heer Riads ganz Erin gegen uns steht, — sagte er, — bedenklich schauend auf die kleine Schaar der Fremden — so werden wir wohl harren müssen, bis größere Hülfe kommt.

Was, Alter? — schrie Fitz-Stephan, — lerne erst die Tüchtigkeit der waleser Kriegsvölker kennen. Wir haben freiwillig den Zug gethan nach ächter Rittersitte, wir wollen bei Euch aushalten in Glück und Mißgeschick, ohne zu fragen, ob das Recht auf Eurer Seite ist, und für solchen Dienst verlangen wir keinen Sold, sondern Unterhalt für das Heer und Lehen auf dem Boden, den wir den Feinden abgerungen!

Dies soll Euch werden, tapfere Fremdling! — sprach Dermod, sichtlich erfreut über das kühne Wort; — der Fürst von Leinster wird vermögend seyn, Euch mehr als das Geforderte zu geben, wenn Ihr Euer Wort löset und im Unglück, falls es käme, nicht den Rückweg sucht über's Meer auf den weitbauchigen Schiffen.

Fürchtet Ihr das? — rief zornig Fitz-Stephan — so harret nur einen Augenblick, Euch eines Bessern zu belehren!

Dies sagend, eilte er hin zum Strande, kletterte auf eins der Schiffe und verschwand in demselben. Bald war er oben auf dem Hinterdeck wieder sichtbar, sprang herab, stieg auf das zweite, bis er bei allen fünf Fahrzeugen dasselbe gethan hatte. Jetzt kam er zurück, führte seine Schaar auf einen nahen Hügel, las 50 Bogenschützen aus und 10 Reifige, und ließ die Uebrigen vereint stehen.

Ist diese Feste Euch feindlich? — frug er den ihn begleitenden Dermod, — auf das nahe Städtchen Wexford zeigend, und als dieser es bejahte, zog er ihn mit sich fort, gefolgt von den Sechzigern. Bald standen sie an den hohen Mauern des Städtchens; zur Unterwerfung mahnte Fitz-Stephan die Besatzung, die erstaunt herabschaute auf die geharnischten Fremdlinge und mit mechanisch herab-

geschleuderten Wurfgeschossen antwortete; da ließ der kühne Rittersmann die Seinigen ansehen zum Sturme; kurze Dolche stemmten sie in die Ritzen der Steine, sich hinaufschwingend Einer in des Andern Spur, da ergab sich die Besatzung; bald stand der erstaunte Dermod neben dem Sieger auf den Wällen, nachdem die Mannschaft des Oberkönigs abgezogen war; jetzt schauten sie zurück auf die Bannock-Bai — und im Abenddunkel loberten gräßlich-schön Flammensäulen aus den Fahrzeugen; Fitz-Stephan hatte in alle fünf Lastschiffe Feuer gelegt.

Wer hat das gethan? — rief der Häuptling, Krampfhast die Hand pressend auf den Eisenarm des Ritters.

Ich selbst, — erwiderte Jener kaltblütig — um meine Krieger zu überzeugen, daß sie nur auf ihre Tapferkeit sich verlassen können, und um Euch zu beweisen, daß es einem altenglischen Ritter Ernst ist mit seinem Worte!

Da umklammerte in der wildesten Freude, welche die Rache gebiert, Dermod den mannlichen Helden.

So soll diese Stadt Euch gehdren für ewige Zeiten, die Ihr zum Mahlzeichen Eures ersten Sieges gemacht! — rief er, und dann dräucte er recht schauerlich, wie an jenem einsamen Abende in der Schloßhalle, gegen Norden hin. Bloß die Namen Roderich und O'Roiark hörte man und einen langen, schrecklichen Fluch, dann rannte er davon, ein Flammenmeer tragend im wogenden Busen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## E i n e B i t t e .

Irre ich nicht, eine Bitte zur rechten Zeit, die Ihr, guten Leute, mir nicht belächeln sollt, weil sie doch nur — wie es scheint — eine Erbärmlichkeit betrifft. Mag es auch seyn, es kann darunter auch mehr noch stecken, laßt Ihr nur ein Mal auch gelten: „Parturit mus, prodiunt montes!“ Eine Erbärmlichkeit, wähet Ihr? Nun ja, wenn es noch anders Erbarmen heißen darf.

Seht doch nur, wie Alles draußen lebt und webt, grünt und blüht, und im Haine, auf der Flur und in den Lüften tausendstimmiger Chor der Frühlingsländler ertönt, die des duftenden, warmen Lenzes und der herrlichen Freiheit selig froh auf üppigen Gräsern schwelgen, auf jungen Reifern oder im buschigen Wipfel sich wiegen oder jubelnd auf leichten, balsamischen Aetherwellen aufwärts schwimmen! Fühlt Ihr nicht das Entzücken der freien, geflügelten Schaar, oder lauscht Ihr nicht gerne den muntern oder süß-melancholisch dahinschmelzenden Weisen



der lieblichen Sänger? Nein! Beides muß Euch fremd seyn! Wie könntet Ihr sonst die glücklichen Kinder der Lüfte, die Herren unendlicher Räume, die Günstlinge der Sonne in enge Kerker sperren, die drückende Atmosphäre Euerer dunklen Kammern einzuathmen zwingen, das düstere Licht ihr reines Auge trüben lassen, und warum müßten sie sonst den angeborenen Sang, den eigenthümlichen Liederdrang, die wahre, schöne, freie Natursprache ihres Wesens verlernen und die monotonen, sinnlosen Weisen Euerer Drehorgeln nachpfeifen? Fürchtet Ihr, es werde die Lerche wie der Rabe krachzen, die Nachtigall gleich der Gule schreien und der muntere Zeisig kläglich wie der Nachtkauz rufen, lehretet Ihr sie nicht Eueren Ton-  
satz nachleiern? Oder besorgt Ihr, die Lerche könnte — in der weiten Himmelsferne sich verirrend — nimmer die Erde finden, Philomela — sanft der Liebe Sehnsuchtschmerz klagend — vor Wehmuth vergehen, daß Ihr dem stillen Dunkel des Haines sie entreit, jene vom grünenden Ager raubt und ihnen ein fremdes, ausdrucksloses Jubel-  
lied pedantisch aufdringt? Unzeitige Sorgen! Sanft und melodisch wird der zarte Sänger sein Lied zwitschern und floten, lat Ihr ihn ziehen, wohin den Freien Kraft, unbewusster Trieb oder wohlbekannter Heimatruf lockt und führt. Schwingt er sich auch noch so weit und hoch in ungekannte Regionen, er wird sich wieder zurecht finden. Auch seyd gewiß, daß der Adler, der Geyer oder Falke bleiben werden, was sie sind, und daß kein Sänger des Haines von Ihnen borgen wird Federn und Geschrei. So grause Verwandlungen giebt's nicht! Vor dem wilden Räuber aber mit dem Feuerblicke, der scharfen Klaue und dem unheimlichen Geschrei seyd auf der Hut; aber auch er vermag sich zur Sonne mit kuhnem Blicke aufzuschwingen, auch er trinkt des Aethers reine Welle und horstet — Eure niederen, ängstlich geschlossenen Wohnungen verachtend — in mächtigen, freien Hoben. Errothet Ihr nicht, kleine, bedächtige und egoistische Kluglinge, und klagt Euch nicht das Gewissen an, den unbarmherzigen Wunsch längst gehegt zu haben, die gesammte beschwingte Schaar in Euer Gemahrsam zu bringen und nach engherzigen Gesetzen abzurichten? Doch, verzeiht! Nicht Euch zausen, bitten wollt' ich nur. Lat Euch rühren, gebt sie frei, die holden Gefangenen, die nicht geboren sind, um von Euerer Gnade zu leben! Um, gemästet in Euerem Dienste, und in den traurigen Winkel gebannt, fett zu werden, giebt's der anderen Geschöpfe noch viele, denen das beschränkte, wechsellose Dunkel wohlthuend behagen möchte. Mag dann auch der Sklave mit fremder Zunge reden, der Ungebundene bleibt dem angeborenen

Sbiome treu; denn nie werden Freiheit und Sprache sich verleugnen.

Möchte doch, was ich bitte, erfüllt werden! Leben wir nicht in dem Zeitalter der Emancipationen, und sollt' ich mich scheuen, der Sangerfreiheit \*) das Wort zu reden?

Adolph Berger.

### Korinthisches Zinn.

Man hat kürzlich zwischen Sautieu und Autun (im Departement der Côte d'or) ein Stierhaupt von der aus-  
erlesensten Arbeit gefunden, welches nach einer genauen Untersuchung aus dem korinthischen Zinn geformt zu seyn scheint, daß im Alterthume so berühmt, vorzüglich aber von den römischen Damen gesucht wurde, dessen Zusammensetzung ein Geheimniß geblieben ist, und daß nach Mar-  
tial und Andern, einen angenehmen Geruch ausgedunstet haben soll. Man hofft, bei dem gegenwärtigen Zustande der Chemie, diese Composition leicht analysiren und wieder hervorbringen zu können. Das wäre auf jeden Fall ein großer Gewinn für die Kunst, da dieses künstliche Metall den Mittelpunkt der andern Metalle zu bilden scheint, und bei der Verarbeitung nicht die Schwierigkeiten des Goldes, Silbers oder Zinns, sondern im Gegentheil nur alle Vortheile dieser Metalle darbieten dürfte.

### Viersylbige Charade.

An Amalie.

Die Ersten, zwei liebliche Spiegel  
Voll Lust und Glück,  
Sie geben die Welt mir verklärter  
In's Herz zurück;

Und süße Gedanken und Träume  
Erklingen mir,  
Die Letzten dann bringen als Echo  
Sie hin zu Dir.

Das Ganze schließt sanft Dir und traulich  
Die Ersten ein,  
Wenn spät noch die Letzten Dich nennen  
Bei Sternenschein.

Bernhardt Gorwitz.

\*) Um den guten Vögeln, resp. Sängern, nicht zu schaden, vermeide ich das zweideutige Wort Vogeelfreiheit. Sehr leicht könnte der Wi irgend eines rechts erfahrenden Philologen oder umgekehrt — dem heilsamen Emancipationswerke aus verschiedenen Gründen gram — hierin ein willkommenes Mystifikationsargument finden.



## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Bechluss).

Schmelka versicherte wenige Tage vor seinem Tode dem Kommissionsrathe Cersf, der ihn beinahe täglich besuchte, daß er nächstens als „Agamemnon Pünktlich“ — eine seiner Lieblingsrollen und trefflichsten Leistungen — auftreten werde. Er ist nicht wieder aufgetreten und ist des Auftretens für immer entbunden. Viele seiner Rollen werden dem Berliner Publikum unvergesslich bleiben. Uns sind aus guter Hand biographische Notizen über den Dahingeshiedenen versprochen worden, welche wir den Lesern der Abendzeitung nächstens mittheilen werden. Er ist einem adeligen Hause entsprossen und der Name dieses Hauses kann gefunden werden, indem man aus dem Namen Schmelka drei Buchstaben wegnimmt und die bleibenden versteht.

Damit dieser Bericht nicht bloß eine Trauernachricht, sondern auch etwas Erheiterndes bringe, so melden wir, daß ein hiesiges Journal, „der Freimüthige“, am 25. — fünf und zwanzigsten — dieses Monats angezeigt hat, daß Fräulein von Hagn von ihrer Urlaubreise zurückgekehrt sey und am 23. — drei und zwanzigsten — dieses Monats als „Corona von Saluzzo“ auftreten werde. Da man gegen eine Neuigkeit, welche am 25. verkündet, was am 23. geschehen wird, allerdings einiges Mißtrauen hegen könnte, so finden wir uns veranlaßt zu erklären, daß gedachtes Fräulein zwar wirklich zurückgekehrt, aber zufällig nicht als Corona, sondern als Genela aufgetreten und mit Bewillkommungs- und Beifallsstürmen überschüttet worden ist. Die Unrichtigkeit in der Angabe der Austrittsrolle wird man gern verzeihen, wenn man bedenkt, wie äußerst schwer es ist, am 25. zu wissen, was am 23. geschehen wird.

Als erheiternd kann ferner angeführt werden, daß Dlle. Sophie Löwe in Bellini's „Nachtwandlerin“ als Amine und als engagirtes Mitglied der Königl. Oper erschienen ist; daß wir im Königsstädter Theater den K. K. Hof- sänger aus Wien, Herrn Staudigel, gehört und gefunden haben, daß dieser ausgezeichnete Künstler den ihm vorgegangenen großen Ruf nicht nur vollkommen gerechtfertigt, sondern bei weitem übertroffen hat; daß in demselben Theater des unglücklichen Raimund's Schwanengesang: „Der Verschwender“, sehr gut gegeben und sehr gut aufgenommen wurde.

Von der reizenden und trefflichen Sängerin, Madame Pollert, von den Herren Gästen Koch, Rott, Ammerlahn, Pollert, Schramm, Hesse, von Dlle. Großer und von einem facheusen Auftritte zwischen Dlle. Muzzarelli und dem Publikum nächstens Ausführlisches, denn eben erinnert mich mein Jockey\*), daß die Post abgehe.

Der Berliner Correspondent der Abendzeitung für das Jahr 1837.

\*) Entre nous soit dit, in meinem ganzen Hause ist kein Jockey zu finden, aber so etwas klingt anständig und noble.

Aus Breslau.

Am 8. April 1837.

Osterzustände. — Die heiligen Gräber. — Die Blinden-Unterrichtsanstalt. — Die Taubstummen-Erziehungsanstalt. — Der alte Sergeant. — Hydro-Drygen-Gas-Mikroskop. Theater. — Verschiedenes. —

Grüne Weihnachten hatten wir das letzte Mal nicht, wohl aber weiße Ostern. Das Osterfest und der beginnende Frühling, die Auferstehung des Heilandes und das Wiedererwachen der Natur aus dem Winterschlaf voll starrer Melancholie sind so verwandte Begriffe, daß man den Mangel solcher Verwandtschaft mit großer Unlust empfindet und das Auge schmerzlich getäuscht über weite Schneeflächen dahiniert, kein grünendes Zeichen des Frühlings entdeckend. Man muß in der That bitter lachen über die Differenzen zwischen der Natur und dem Kalender, wenn man erfährt, daß wegen des Eintritts der Sonne in den Widder und wegen der Ausgleichung von Tag und Nacht um den 20. oder 21. des Märzmonats der Frühling seinen Einzug halte, dennoch aber am grünen Donnerstage und am Ostartage mit eben so großer Ruhe Schlitten gefahren wird, wie etwa am Tage des heiligen Stephanus. Wenn man nun aber den Frühling durch die gefrorenen Fensterscheiben nicht recht erkennen konnte, so mußte man gewaltsam die Ueberzeugung zu gewinnen suchen, daß dennoch der Winter sich nur noch krampfhaft sträubte gegen den Liebling der Schöpfung. Sollte doch der volle, majestätische Strom bereits frei und lebendig dahin; die kristallinen Fesseln, mit denen der Winter ihn eingeknechtet, hatte er unlängst mit zornigem Rauschen abgeworfen; schaute doch meist der Himmel rein und blau herab, wie ein freundliches Gottesauge; meinte es doch die Sonne schon herzlich gut in ihren Strahlen und verzehrte unermüdet die Grabestücher, die der Winter mit letztem Aufgebote aller Kräfte Nachts über Thürme und Häuser gebreitet; kamen doch bereits die wandernden Gesellen der Lüfte, die ächten Aeronauten von Beruf, Lerchen, Schwalben und Störche, sich tummelnd in milder Luft, und freilich wohl etwas mißvergnügt über die bleichen, unwirthbaren Gefilde.

Da die Osterwoche bei uns stets in religiösen Festharmonien schwimmt, so konnte auch dieß Mal keine Ausnahme stattfinden, und da die Witterung nicht besonders zu Ausflügen in's Freie geeignet war, so hatten sich die verschiedenen Ostermusiken einer zahlreichen Zuhörerschaft zu erfreuen. Auch Ihr Ref. versäumte nicht, mehreren Auführungen beizuwohnen. Den ersten Reigen eröffnete in der Magdalenenkirche das Passionsoratorium: „Das Ende des Gerechten“, von Fr. Kochlig, in Musik gesetzt von J. G. Schicht. Dieses Tonwerk zeichnet sich vor vielen gleichnamigen Gefährten durch mannigfaltige Abwechslung, durch frische, seelenvolle Klänge aus. Die Aufführung, unter Leitung des Kantor Kahl, war ganz vorzüglich zu nennen; unser Opernpersonal erhöhte durch seine uneigennützigige Mitwirkung den Genuß; Dlle. Schechner (Maria), Herr Schmidt (Johannes) und Herr Prawit (Nikodemos) — waren die Glanzpunkte der Solopartien. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Das mit großem Beifalle in Paris aufgeführte Schauspiel in 2 Akten:  
L a V e n d è e n n e,  
wird von mir für die deutsche Bühne bearbeitet.

Th. Hell.